

Secret

Bittere Geheimnisse

Von ellenchain

Kapitel 6:

Die Zeit verging wie im Fluge. So fühlte sich alles wie in Watte gehalten an. Ich träumte regelmäßig von Julian und mir. Je mehr ich mit ihm unternahm, desto absurder wurden die Träume. Manchmal wachte ich auf und vermisste ihn ganz schrecklich, weil ich von einem gemeinsamen Kuschelabend geträumt habe. Meistens bekam ich den auch einen Tag danach. Julian sagte nichts, wenn ich meinen Kopf auf seine Schulter legte. Auch nicht, wenn ich ihn einfach so umarmte. Ebenfalls nicht, wenn ich mich auf seiner Brust schlafen legte. Oder ich in seinen Armen einschlief. Das passierte mir zugegeben ziemlich oft. Während ich seinem Herzschlag lauschte. Oder er mit meinen Haaren spielte. Grade in so einer Zeit wusste ich nicht, wo mir der Kopf stand. Was genau taten Julian und ich? War das noch Freundschaft? Oder schon mehr? Wie viel mehr? Und war es nur mein eigenes Empfinden oder dachte er das Gleiche?

Micky und er hatten ihre zerstrittene Phasen, wie von Julian vorhergesagt. Sie stritten sich wieder ziemlich heftig, dann war wieder alles gut. Doch zu meiner Überraschung bemängelte sie an Julian den Zeitaufwand, den er mir entgegenbrachte. Er erzählte mir beiläufig bei einem Film, dass Micky eifersüchtig auf mich war. Ich spuckte fast die kompletten Chips aus meinem Mund. Die Rollen hatten sich wohl wirklich vertauscht. Doch Julian zuckte nur mit den Schultern und schien damit leben zu können, wie es war. Eigentlich trafen wir uns nur ein bis zwei Mal die Woche. Manchmal auch drei Mal. Eine Woche dann gar nicht, weil da großes Familienfest bei Micky war und Julian das komplette Wochenende weg war. Als es Winter wurde und die Tage kürzer, wurde jeder ein bisschen müder. Die Stimmung gegen Ende des Semesters wurde lahm und niemand hatte mehr so richtig Lust. Weihnachten stand vor der Tür, ich fuhr für ein paar Tage in die alte Heimat. Julian und ich chatteten jeden Tag und telefonierten sogar.

Manchmal konnte ich sogar vor Sehnsucht nicht einschlafen. Aber für mich war das Humbug, so etwas gibt es nicht. Ich war sicherlich nur ausgelaugt.

An Silvester gab's eine große Fete. Alle möglichen Leute fanden sich zusammen und betranken sich. Julian natürlich auch; der mich, wie nicht anders zu erwarten, ebenfalls animierte, mich abzuschießen. Im Großen und Ganzen war es ein gelungener Abend, an den ich mich nicht unbedingt gut erinnern konnte. Micky meckerte sogar nur einmal, ansonsten ließ sie Julian in Ruhe.

Etwas unangenehm war allerdings die Frage eines entfernten Bekannten, ob Julian

mein fester Freund sei.

Alle lachten nervös, als ich es schlagartig negierte. Gott sei Dank hatte Micky davon nichts mitbekommen. Julian hingeben sah das als Einladung mich den Rest des Abends allen Unbekannten als meinen Freund vorzustellen. Im Nachhinein klärte Susa alle wieder auf, dass das nicht der Fall war und handelte sich einen kleinen Streit mit Julian ein, der nur betrunken dahinbrabbelte.

Im neuen Jahr stand sofort die Klausurphase an. Stressig wohl bemerkt, aber Julian und ich lernten mit Mike immer sehr eifrig, auch wenn wir Julian mehr dazu überreden mussten, als das er es freiwillig getan hätte. Trotzdem alle dem hatte Julian immer genug Zeit für seine Freundin. Sie fuhren sogar mal zur Versöhnung in ein Spa-Hotel. Es war also nicht so, als hätte Micky nicht genug von Julian gehabt. Aber die sieben Tode, die sie starb, wenn er mal bei mir war, zeigte sie deutlich durch genervte SMS.

Da waren dann die Semesterferien. Ende eines Semesters. Julian und ich hatten unseren Spaß zusammen, gingen sogar einmal Ski-Fahren, obwohl ich noch nie gefahren bin. Er war wirklich bemüht um mich. Das merkte ich sehr. Und ich merkte, wie wichtig er mir war. Ich wollte nie kleben, doch freute ich mich immer, ihn zu sehen. Dass er mir viel bedeutete, habe ich ihm einmal im Suff gebeichtet. Er lächelte mich an, gab mir einen Kuss auf die Wange und sagte mir, dass er mich lieb hätte. Ich weiß noch, wie glücklich mich das machte. Und immer mehr verfiel ich dem einen Gedanken. Diesen einen Gedanken, den mir Lucy eingepflanzt hat. Ohne sie würde ich nie auf die Idee kommen. Oder doch?

Das neue Semester begann. Ich war sehr bemüht darum, die gleichen Kurse mit Julian zu wählen. Leider kamen wir nicht immer in die gleichen Gruppen, aber das machte nichts. Gemeinsames Essen, Hin- und Zurückfahren und abendliche Treffen waren immer noch Usus. Und ich liebte gemeinsame Wochenenden. Ich fieberte regelrecht hin, erledigte sogar extra vorher schon meine Hausarbeiten, nur, um mit Julian ein freies Wochenende zu haben. Nur, um mit ihm gemeinsam im Bett zu liegen und stundenlang nichts zu tun. Nur... um in seinen Armen zu schlafen und diesen herblich-süßen Duft in meiner Nase zu spüren.

Als ich Geburtstag hatte, ließ ich das mal gekonnt unter den Tisch fallen. Im Nachhinein haben das alle mitbekommen und mir noch eine nachträgliche Fete geschmissen. Ich war zutiefst geschmeichelt, als sie mir alle ein neues Grafiktablett geschenkt haben, welches ich natürlich von Julian überreicht bekommen habe. Sogar mit einem Küsschen auf die Wange, welches ich im Suff von ihm eingefordert hatte. Da es mein Geburtstag war, hat aber niemand was dazu gesagt.

Der folgende Sommer war wundervoll warm. Wir gingen oft Schwimmen, hatten Spaß. Susa küsste mich sogar an einem Lagerfeuerabend. Doch dann blubberte ich aus, dass ich kein Interesse an ihr hätte. Sie weinte danach in meiner Abwesenheit und alle mussten sie trösten. Nach ein paar Tagen sprachen wir uns aus. Alles war gut, dachte ich, da sie es wirklich sehr human annahm. Nach dem Vorfall suchte sie einen Monat Distanz, aber das war vollkommen in Ordnung. Sie blieb trotzdem eine gute Freundin, der ich auch hin und wieder mal beim Shoppen half. Normalerweise sollte das mein Highlight gewesen sein, aber Susa, und wie so alles andere, lief nur an mir vorbei und hinterließ keinerlei Spuren. Julian blieb mein Mittelpunkt. Egal, ob in der Klausurphase oder in den Ferien. Ob er eine Woche weg war oder nicht. Es war immer

Julian. Auch an seinem Geburtstag hatte ich das Gefühl, dass er mir mehr Aufmerksamkeit schenkte, als Micky von ihm einforderte. Irgendwann war sie so genervt, dass sie einfach gegangen ist. Er hatte sich einen neuen Bass gewünscht, für den wir alle zusammengelegt hatten. Am Ende des Abends hat er sogar ein Lied gespielt. Alleine. Mit mir. In seinem Zimmer. ... Ich dachte wirklich, ich zerschmelze, als er auch noch so liebevoll zu mir blickte und mich fragte, wie ich es fand. *Einfach himmlisch* sagte ich und handelte mir wieder ein Küsschen auf die Wange ein.

Im Herbst, als das dritte Semester begann, wollte Julian wieder mehr trinken gehen. Natürlich beim Oktoberfest, wo ich jedoch nur einmal mitging und zudem noch kränklich-nüchtern im Bierzelt neben Betrunkenen sitzen durfte. Gefiel mir gar nicht. Außerdem konnte ich der Trachtenkleidung herzlich wenig Sympathie entgegenbringen. Den Frauen fielen die Brüste raus, den Männern die Augen.

Da war dann noch der Geburtstag von Andreas. Er hatte einen Partykeller, aus dem noch nie jemand nüchtern entkommen sei. In der Tat konnte ich mich an das Wenigste erinnern. Doch Videos berichteten, dass ich mehr in Julians Schoß lag und schlief, als irgendwen belästigt zu haben. Natürlich musste Julian das ausnutzen und mir Salzstangen in die Ohren stecken. Peinlich.

Micky wurde mir gegenüber immer distanzierter. Am Anfang war sie der Grund, weswegen ich überhaupt alle kennen gelernt hatte und nun war sie die wohl am weitesten entfernte Person von allen aus der Gruppe. Einmal fragte ich Julian, wieso sie auf einmal so seltsam mir gegenüber war. Und er berichtete die selbe Leier von vor einem halben Jahr. Sie sei immer noch eifersüchtig auf mich, weil Julian alles tun würde, was ich von ihm verlangte. Das lag aber meines Wissens nur daran, dass die Dinge, die ich ihm vorschlug, alle auch in seinem Sinne waren. Skifahren, ins Kino gehen, auf Game-Messen gehen, Trinken gehen, Paintball spielen und so weiter. Micky verlangte lediglich Dinge wie Shoppen gehen, Massieren, Party machen, Kuschelabende. Eben das, was Julian nicht so toll fand. Kuschelabende bekam ich auch, aber nicht unter dem Vorwand, dass es einer sei. Da lag der Unterschied. Und umso schlimmer war es eigentlich, dass Julian es zuließ. Er gab mir einen Finger, ich nahm mir die Hand und er belächelte es. Dann der Arm und er freute sich. Bald war es der andere Arm und er sprach mir zu. So konnte das nicht weitergehen. Metaphorisch gesprochen.

Julian, dachte ich oft, du darfst mir nicht so viele Freiheiten lassen. Sonst nehme ich dich irgendwann zu mir und lasse dich nicht mehr los.

Was er über mich dachte, war mir eh ein Rätsel. Für jeden war es mittlerweile doch offensichtlich, was wir für ein Spiel spielten, oder?

Susas Geburtstagsfeier fiel aus, weil sie sich ein Bein gebrochen hatte, als sie mit Micky nach dem Feiern betrunken auf Kopfsteinpflaster mit ihren Pfennigabsätzen ausgerutscht war. So kamen ihre engsten Freunde nur zum einem Brunch am Sonntag. Zum großen Leid von Julian, der eigentlich Saufen wollte. So langsam nervte es mich ebenfalls, dass er immer nur ans Trinken dachte. Aber ich bekam, was ich wollte, wenn er betrunken war. Also holte ich die Sauferei am folgenden Wochenende mit ihm nach und erhielt meinen lang ersehnten Kuschelabend.

Der Winter kam immer näher und es wurde schleichend kalt. Am Tag des ersten Schneefalls, kam die Idee, Glühwein trinken zu gehen, wie im Vorjahr. Auf dem

Weihnachtsmarkt in der Innenstadt. Alle zusammen. Micky, Susa, Lucy, Andreas, Mike, Julian und ich. Eigentlich eine wirklich nette Idee, doch die Mädchen wollten mehr Buden-shoppen, als Glühweintrinken. Julian willigte sofort ein, Andreas nur nach einem Ellbogen von Lucy. Die mir im übrigen noch einmal beiläufig eine erschreckende Vorhersage gab: »Der Tag rückt näher, Constantin.«
... so was von gruselig.

Am Abend vor dem Glühweintrinken hockte Julian bei mir im Zimmer. Wir sahen fern, ganz gemütlich, wie ein altes Ehepaar. Zu meiner Überraschung hatte wirklich lange nichts mehr an Alkohol getrunken. Desto mehr freute er sich auf das Glühweintrinken. »Das wird richtig gut! Endlich wieder saufen! Die werden alle so depressiv im Winter, verstehe ich nicht.«

»Ich schon, nicht jeder steht dauerhaft unter Starkstrom wie du, Julian.«

Ja, ich hatte gelernt ehrlich zu ihm zu sein. Ganz offen. Denn er nahm es immer humorvoll an. Jede Kritik. Das führte manchmal auch dazu, dass er sie grundsätzlich nicht ernst nahm. Aber beim mehrmaligen Wiederholen raffte er es auch.

»Schon klar. Trinkst mit mir, oder?«

»Weiß ich noch nicht. Ich bin nicht so der Glühweinfan.«

»Macht nichts. Ich nehme gerne Kurze für Zwischendurch mit.«

Ich legte meinen Kopf auf seine Schulter. »Gibt's eigentlich auch noch ein anderes Hobby bei dir außer Trinken?«

»Hm, ja, ich spiele Bass. Aber das weißt du doch.«

»Na ja, das machst du auch nicht wirklich.«

»Doch, ich übe wieder.«

»Ich geb' dir 'ne Woche.«

Er lachte verbittert. »Danke, Schatz.«

»Bitte, Schatz.«

Wir kicherten und sahen schweigend auf den Fernseher. Ich liebte solche Abende. Wir saßen einfach im Bett, stopften uns irgendetwas Ungesundes rein, während ich mich an ihn kuscheln durfte. Er fragte nie. Er wunderte sich nie. Er wehrte sich nie. Als ob er es einfach hinnehmen würde. Aber ich machte sicherlich keiner Anstalten das zu ändern.

Ich schloss meine Augen, ergriff seinen Arm und umschlang diesen mit meinen. Meine Beine legte ich angewinkelt auf seinen Schoß.

»Bist du schon müde?«, fragte er mich ohne den Blick vom Fernseher zu nehmen. Meine eingekuschelte Stellung verriet wohl mein Gemüt. Ich nickte vorsichtig.

»Du nicht, oder? Weil... sonst würde ich vorschlagen, dass wir bald ins Bett gehen.«

»Ach, ich übernachtete hier?« Verwundert sah er mich an. Ich sah ihn an, zuckte mit den Schultern und gab ihm zu verstehen, dass ich das ganz ihm überlassen würde. Er nickte; ohne ein Wort zu sagen, stand er auf und entledigte sich seiner Jeans, kroch zu mir zurück ins Bett und nahm wieder exakt die gleiche Position ein, sodass ich mich wieder an ihn schmiegen konnte. Er blieb also. Ich freute mich, ihn wieder eine ganze Nacht bei mir zu haben. *Wieso ...*

Wir sahen noch ein wenig Fernsehen. Irgendwann rollte sein Kopf auf meinen. Er wurde immer schwerer und schwerer. Bis ich ihn ansprach und keine Antwort kam.

Da bemerkte ich seine ruhige Atmung. Er war tatsächlich vor mir eingeschlafen. Das erste Mal seit knapp einem Jahr. Ich entzog ihm vorsichtig meinen Kopf, ohne dass er wach wurde.

Natürlich war es nicht das erste Mal, dass ich ihn schlafen sah, aber so war es anders.

Er ist bei mir eingeschlafen. In meiner Nähe. Nicht betrunken oder derartiges. Ganz normal, aus Erschöpfung. Ich strich vorsichtig über seine glatt rasierte Wange und musste grinsen. *Constantin, was tust du da?*

Für einen Moment starrte ich einfach in sein ruhendes Gesicht. *Wenn ich mich vorbeuge ... dann...*

Da entschied ich mich ihn zu wecken, damit wir schlafen gehen konnten.

Er brummte etwas, ließ sich seitlich ins Bett fallen und schlief sofort weiter. Ich kuschelte mich einfach zu ihm und schlief ebenfalls ein.

Er rutschte auf mich zu. Zog mich auf sich. Strich mir über den Nacken, den Rücken, bis er schließlich unter meine Boxershorts fasste. Mit einem leichten Druck umfasste er meine Backen. Wir küssten uns. Leidenschaftlich umschlang meine Zunge seine und umgekehrt. Ich spürte, wie seine Erregung gegen meine drückte. Er flüsterte meinen Namen. Ich flüsterte seinen. Dann drückte er mich auf den Rücken, küsste mich am Hals, leckte meine Brust und knabberte kurz an meiner Brustwarze. Ich stöhnte kurz auf, als er meine Erregung in die Hand nahm. So angenehm warm und doch bestimmend. Seine weichen Lippen küssten die Eichel, dann umschlang seine Zunge den Rest. Es war so heiß. So heiß.

Ich wurde wach, weil er einen Arm unter mir wegzog, auf dem mein Kopf lag. Sofort drehte ich mich zu ihm um. Er schlief noch, der Arm war wohl nur eingeschlafen, weswegen er ihn unbewusst weggezogen hatte. Stirn an Stirn legte ich mich wieder zu ihm. Unsere Beine berührten sich, lagen aufeinander. *Wieso ...* Eine Hand von ihm lag neben meiner. Doch ich beherrschte mich, sie nicht zu ergreifen. Nach diesem wieder verrückten Traum wäre das fatal gewesen.

Um circa zehn wachte er auch auf. Und wie immer, ohne eine Bemerkung über unseren physischen Zustand zu machen, wünschte er mir einen guten Morgen und berichtete mir wieder über seine Vorfreude auf das Trinken.

Wir frühstückten, er duschte sich, ich duschte mich, wir zogen uns an und verbrachten den Tag noch kurz bei ihm, da er sich frische Kleidung anziehen wollte. Dass Julian unsere Kuschelei immer als Selbstverständlich hinnahm, machte mich immer verrückter. Was sollte ich nur davon halten? Er war mir wichtig, ich ihm sicherlich auch. Aber ich wusste auch, dass er seine Zuneigung zu Niemandem wirklich versteckte. Wenn er jemanden mochte, wurde demjenigen das genau so gezeigt, wie jemandem, den er nicht mochte.

Ich konnte nicht ewig so weiter machen. Ein uns beobachtender Dritter würde die Sache klar abhandeln. Und ich wollte nicht schon wieder *das eine* Wort in meinen Gedanken fassen. Denn ich war es nicht und Julian konnte sich es ebenfalls nicht vorstellen. Bromance hieß das auf Neudeutsch, aber so richtig mit dem Gedanken der *einfachen guten Freundschaft* konnte ich mich nicht anfreunden.

Der Abend rückte näher. Julian packte tatsächlich ein paar Schnäpsschen ein und verlangte bereits bevor wir losgingen, dass ich mit ihm einen trank.

Dann ging es auch schon los. Mike sagte leider ab, weil es ihm nicht gut ging. ... Besser für ihn, er roch wahrscheinlich schon den Absturz.

Wir trafen alle am Hauptbahnhof, von dem aus wir dann zum überfüllten Weihnachtsmarkt gingen.

Micky schlenderte sofort an Julians Seite hin und her. Das nahm mir die Möglichkeit bei ihm zu sein. Ich hatte so dieses Gefühl, dass Micky und ich uns da abwechseln

würden. Mal bekam ich ihn, mal sie. Und da war wohl der Fehler. Ich bin Julians bester Freund, sie aber seine Freundin. Trotzdem sind wir gleichgestellt. Der einzige Unterschied eben: ich hielt kein Händchen mit Julian. Noch küssten wir uns oder hatten Sex.

Doch meinen Träumen konnte ich nicht entinnen. Mittlerweile hatte ich mich daran gewöhnt. Was man eben gewöhnen nennen kann; es war immer noch erschreckend, wozu mein Kopf imstande war.

Susa ging mit Lucy schon mal zu einem Schmuckstand, während Micky Julian zu einem Taschenstand schleppte. Andreas blieb bei mir, wir warteten einfach in der Mitte.

»Wundert mich, dass du heute so wenig mit Crombach machst«, bemerkte Andreas.

»Julian? Hm, na ja, muss ich ja nicht, oder?« Ist ja auch nicht so, als hätten wir bereits über 24 Stunden miteinander verbracht. Aber das ließ ich mal unter den Tisch fallen.

»Micky beschwert sich nämlich andauernd.« Er grinste mich hämisch an. »Nimmst ihr wohl ihren Freund weg.«

»So'n Quatsch. Es ist auch Julians Entscheidung wie viel er mit mir Unternehmen will.«

»Klar, ich gebe nur das wieder, was ich höre.«

»Hasst sie mich jetzt also?«

Er zuckte mit den Schultern. »Glaube nicht. Aber so richtig toll findet sie das nicht.«

»Kann ich verstehen. Ich hab mich ja auch mal bei Julian wegen Vernachlässigung beschwert.«

»Der arme Kerl, hängt ja ziemlich zwischen den Fronten.«

Wir sahen gleichzeitig zum besagten Pärchen Micky-Julian. Micky bewunderte eine Tasche und hielt sie sich an. Fragte Julian wohl grade, ob sie ihr stände. Er nickte, war aber nicht sonderlich begeistert.

»Ich glaube, mit dir hat er wesentlich weniger Probleme«, stellte Andreas beiläufig fest, während er das Schauspiel am Taschenstand beobachtete.

»Vielleicht weniger, aber dafür andere.«

»Echt? Ihr beide habt Probleme? Ihr seid doch das Dreamteam.«

Ich sah ihn fraglich an. »Dreamteam?«

»Klar«, lachte er, »ihr beide? Euch kennt man nur zu zweit und immer gut gelaunt. Wenn mal einer schlechte Laune hat, dann sorgt der andere schon für das Gegenteil.«

»Wir sind einfach gut befreundet ...«

»Ich mein ja nur.«

»Aber mal ehrlich ...«, fing ich meinen Satz an, brach ihn jedoch ab. Meine Frage erschien mir als zu offensichtlich.

»Hm? Du willst meine Meinung hören? Zu was denn?«, bohrte Andreas nach. Fühlte sich an, als wüsste er schon worauf ich hinaus wollte.

»Ähm ... Ihr haltet uns aber nicht für ...«

»Nein, nein. Also ich jedenfalls nicht. Ihr seid echt niedlich zusammen, wie Brüder, verstehst du?«

Das erleichterte mich immens. »Wie Brüder klingt eigentlich ganz gut.«

»Was allerdings meine Freundin von euch hält, muss ich dir ja nicht schildern. Das hat sie dir sicherlich schon persönlich gesagt.«

»Allerdings. Ich würde mit ihm *leiden*.«

»Haha! Ja, so in etwa.«

Susa und Lucy kamen nach einigen Minuten auf uns zu.

»Wollen wir uns einen Glühwein holen? Mir ist nämlich voll kalt«, schlug Susa vor und

zeigte auf einen Glühweinstand, an dem viele Menschen standen. Andreas rief Micky und Julian zu uns rüber. Micky legte traurig die Tasche weg und folgte Julian zu uns rüber.

»Na, haben wir dich vor einem Taschenkauf gerettet?«, fragte Andreas Julian, der nur grinste und vorsichtig nickte. Sein Blick zeigte deutlich, dass er die Tasche furchtbar fand und nur für Micky gekauft hätte, um Streit zu vermeiden.

Doch um ehrlich zu sein, fing da die schlechte Laune von Micky so richtig an. Sie wollte die ganze Zeit an Julians Hand laufen, als der sich doch beim ersten Glühwein diesem Wunsch entzog, um seine Tasse zu halten, fing sie an völlig unbegründet traurig und enttäuscht in die Welt zu schauen.

Ich unterhielt mich sehr gut mit Andreas. Lucy kam schließlich auch mal dazu, als Susa und Micky in ein Gespräch verwickelt waren.

»Wie geht es dir Constantin?«, fragte sie in ihrer typisch monotonen Stimmlage.

»Gut«, antwortete ich gelassen und schlürfte an meinem Glühwein. »Und dir?«

»Danke, auch gut. Julian anscheinend nicht so.« Sie fackelte nie lange mit ihren seltsamen Themen rum.

»Ja, der Arme hat mit Micky zu kämpfen.«

»Wieso rettest du ihn nicht?«, fragte sie mit diesem gewissen Unterton. Andreas fiel in unser Gespräch.

»Lass ihn doch. Micky hat eben ihre Phasen. Constantin hat damit doch nix zu tun.«

»Aber ich bin überzeugt, dass Julian das freuen würde.«

»Sicher würde ihn das freuen, aber -«, fing Andreas an, doch ich unterbrach.

»Ich bin nicht sein fester Freund, okay? Sein *bester* Freund. Und ich bin nicht für Beziehungen zuständig, er soll das bitte selbst regeln.«

Lucy sah mich überrascht an. »Constantin, wieso so überreizt?«

»Ich bin nicht überreizt, ich stelle das nur mal klar. Ich will mich nicht in die Beziehung zwischen den beiden einmischen.«

»Weil sie dich stört?«

»Lucy, bitte ...«, mahnte Andreas seine Freundin, die ihren Blick nicht von meinen Augen abwendete.

»Nein, wieso sollte sie mich stören?« Meine saloppe Frage war wohl etwas zu locker, denn sie ließ Lucy Vermutungen anstellen.

»Also redest du dir selbst ein, dass sie dich nicht stört, doch in Wirklichkeit wünschst du dir Julian für dich alleine, oder etwa nicht?«

»Lucy, es reicht jetzt. Das ist gemein«, fiel Andreas ihr wieder ins Wort und versuchte sie zu beschwichtigen.

»Ich verstehe nicht, was in deinem Kopf vorgeht«, bemerkte ich, »Ich und Julian verstehen uns bestens, da gibt's nichts zu rütteln. Und komm mir nicht wieder mit Liebe.«

»Der einzige, der immer von Liebe spricht, bist du, Constantin.«

»Okay, das ist der Zeitpunkt, wo wir das Thema wechseln«, rief Andreas und schob Lucy weg. Sie blieb erst stehen, sah Andreas leicht wütend an, ging dann aber doch ihrer Wege zurück zu Susa.

»Echt, sorry. Sie übertreibt es gerne und wird manipulativ«, entschuldigte sich Andreas für seine Freundin. Ich zuckte mit den Schultern.

»Mir ist schon klar, dass sie mich für schwul hält. Sind wir mal ehrlich, Andreas, Susa hält mich auch für schwul.«

Andreas' Schweigen und das Zusammenpressen seiner Lippen gaben mir Recht. »Du

und Julian, ihr seid euch schon *sehr* nah. Der Gedanke ist eben nicht von irgendwo hergeholt.«

»Mein Gott, wir hängen doch nicht aufeinander?«

»Ihr küsst euch regelmäßig auf die Wange. Das ist schon grenzwertig unter Männern.«

»Du also auch, ja? Vorhin waren wir noch wie Brüder ...«

»Nein, Constantin, ich denke nur Crombach versteht das alles selbst nicht ganz.«

»Weil Julian auch so intelligent auf dem Gebiet ist, oder was willst du damit sagen?«

Ich war mir selbst nicht so sicher, wieso mich das in Rage brachte. Wieso mich Lucys Art so ärgerte und Andreas Vermutungen meinen Puls hoben.

»Crombach ist eben ein bisschen verpeilt. Er hat dich bestimmt furchtbar gern und macht das alles mit, weil er dich nicht verlieren will.«

»Du glaubst also, dass Julian mich auf diese Weise bei sich hält? So ein Quatsch!«

»Komm schon, Constantin, wenn du es doch mal zum Beispiel von meinem Standpunkt aus betrachtest, verhaltet ihr beiden euch manchmal schon wunderbar.«

»Wunderlich? Erst ist es brüderlich, grenzwertig, dann wunderbar. Was kommt als nächstes? Sonderbar?«

»Ich will dich nicht beleidigen. Aber das ist nun mal, wonach es aussieht. Wenn ihr beiden nicht wollt, das man so über euch denkt, dann solltet ihr aneinander feilen.«

»Ich bin glücklich wie es ist. Mich regt es nur auf, dass jeder darauf rumreitet. Mädchen dürfen sich umarmen, aber Männer nicht?«

»Darum geht es doch nicht ...«

Ich merkte, wie sehr ich Andreas in Erklärungsnot brachte. Ich seufzte laut und winkte schließlich ab. Schnell trank ich meine Tasse leer und stellte sie zurück auf den Tresen. Schnell kassierte ich meinen Pfand und steckte das Geld weg.

»Ich geh kurz meinen Kopf abkühlen, okay?«, murmelte ich ihm zu.

»Klar. Wir bleiben hier.«

Ich sah in seinem Blick, wie sehr es ihm Leid tat, so mit mir gesprochen zu haben. Mir tat es auch Leid.

Für jemanden, der das Spiel der "falschen Liebe" aus reiner Überzeugung tat, so wie Julian, wäre es kein Problem gewesen das mit Schulterzucken abzutun. Immerhin ist Julian einer, der sich nicht viel aus den Meinungen anderer macht. Er nimmt sie an, denkt drüber nach. Das war's. Über Ändern spricht keiner, es sei denn, es wird inständig von ihm verlangt.

Doch ich war mir selbst nicht sicher. Alles in mir zerbrach Stück für Stück. Immer schneller. *Weiß nicht, wie ich damit umgehen soll. So etwas ist mir noch nie passiert.*

Ich beschwerte mich immer über Menschen, deren Liebesgeschichte hollywoodgleich war. Ich ärgerte mich über Paare, die vor meinen Augen knutschten. Ich hasste glückliche Menschen. Ich hasste im Grunde manchmal alle um mich herum.

Doch den einzigen, den ich seit schon mehr als einem Jahr anhimmelte, war Julian. Ich mochte ihn. Ich liebte seine Gegenwart. Für ihn fing ich sogar das Rauchen an, nur um mit ihm mehr Zeit zu verbringen. Er brachte mich zum Lachen. Er nervte mich manchmal mit seiner immer glücklichen Art. Aber dieser direkte und schon wieder lebenswürdige Charakterzug von ihm war es, der mich alles vergessen ließ. Wenn er bei mir war, könnte die Welt untergehen. Mich störte nichts mehr. Alle um uns herum könnten uns hassen. So lange ich ihn hätte, wäre es doch egal.

Aber ich wusste, dass er nicht so dachte. Für ihn war ich, wie Andreas vermutete, ein Bruder. Wir machten spaßige Dinge, verrückte Dinge. Wir lackierten unsere Nägel, lachten über seltsame Menschen, weinten über unsere wenigen Muskeln, tauschten

unsere Klamotten untereinander, aßen zusammen Fastfood, hatten Angst vor Bienen, schliefen zusammen ein, schauten nur Horrorfilme und Liebkosten uns.

Da genau war der Fehler. Sah er es denn als Liebkosen an, wenn er durch meine Haare strich? Oder wenn er mich massierte? Oder wenn er mich liebevoll anlächelte und mir dabei über den Nacken strich?

Oder wenn ich mich an ihn kuschelte? Wenn ich ihn am Hals küsste? Wenn ich ihm am Ohr knabberte? Oder wenn ich seine Hand nahm? Wenn ich ihn umarmte? *Wenn ich ...*

Mein Blick fiel starr in den Schnee.

Es begann zu schneien.

So weiß.

Wie mein Kopf.

So blank.

Wieso? Wieso sah ich ihn auf mich zu taumeln?

»Oh man, Con, ich sag dir, Micky nervt so was von!«, schnaufte er mir entgegen und richtete seinen Schal. »Hat die mich schon wieder angebrüllt, ich würde immer nur abwesend sein, wenn ich mit ihr unterwegs bin. Bla, bla, bla!«

Ich bemühte mich zu lächeln. Er blieb kurz vor mir stehen.

»Sorry, ich will dich echt nicht immer mit meinen Problemen nerven. Grade die mit Micky.«

Ich winkte ab. »Ich hör dir immer zu, egal was es ist. Und ich bin mir sicher, wenn du deinen Hundeblick einsetzt, wird sie schon wieder ruhig werden. So wie immer, weißt du doch.«

Er lächelte mich an. Man sah an seinen roten Wangen, dass er angetrunken war.

»Komm mal her«, sagte er sanft und umarmte mich. Drückte mich an sich. Strich über mein Haar. »Danke, dass du immer für mich da bist. Ich glaube, ich wäre schon längst verrückt geworden, wenn ich dich nicht hätte. Du bist echt alles für mich, Constantin.«

Oh.

Oh nein.

»... ich hab dich wirklich sehr lieb ...«, murmelte ich in seinen Schal. Ich hörte ihn leise lachen.

»Ich dich auch, Con. Danke.«

Die erste Träne kullerte mir aus meinem Auge. Dann die Zweite. Folgend die anderen tausend. Auf einmal löste Julian sich von mir, strich mir übers Gesicht, sagte irgendetwas zu mir. Irgendwie war seine Stimme so weit weg. Wahrscheinlich wollte er wissen, wieso ich weinte.

Wusste ich selber nicht genau.

Wahrscheinlich wegen diesem ewig leidigen Thema.

Alles verschwamm in meinen Tränen.

Oh, Julian.

Ich liebe dich.

